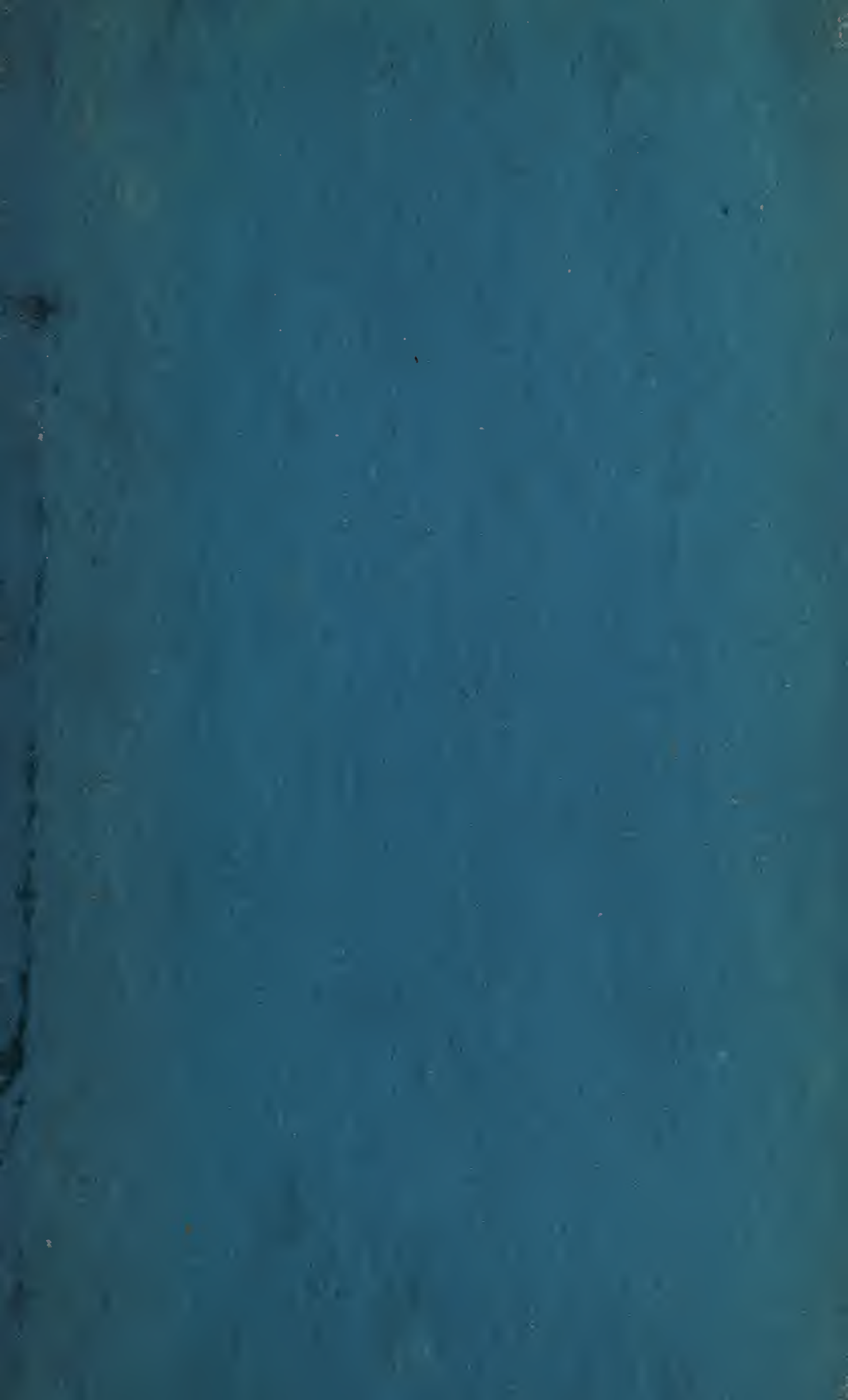
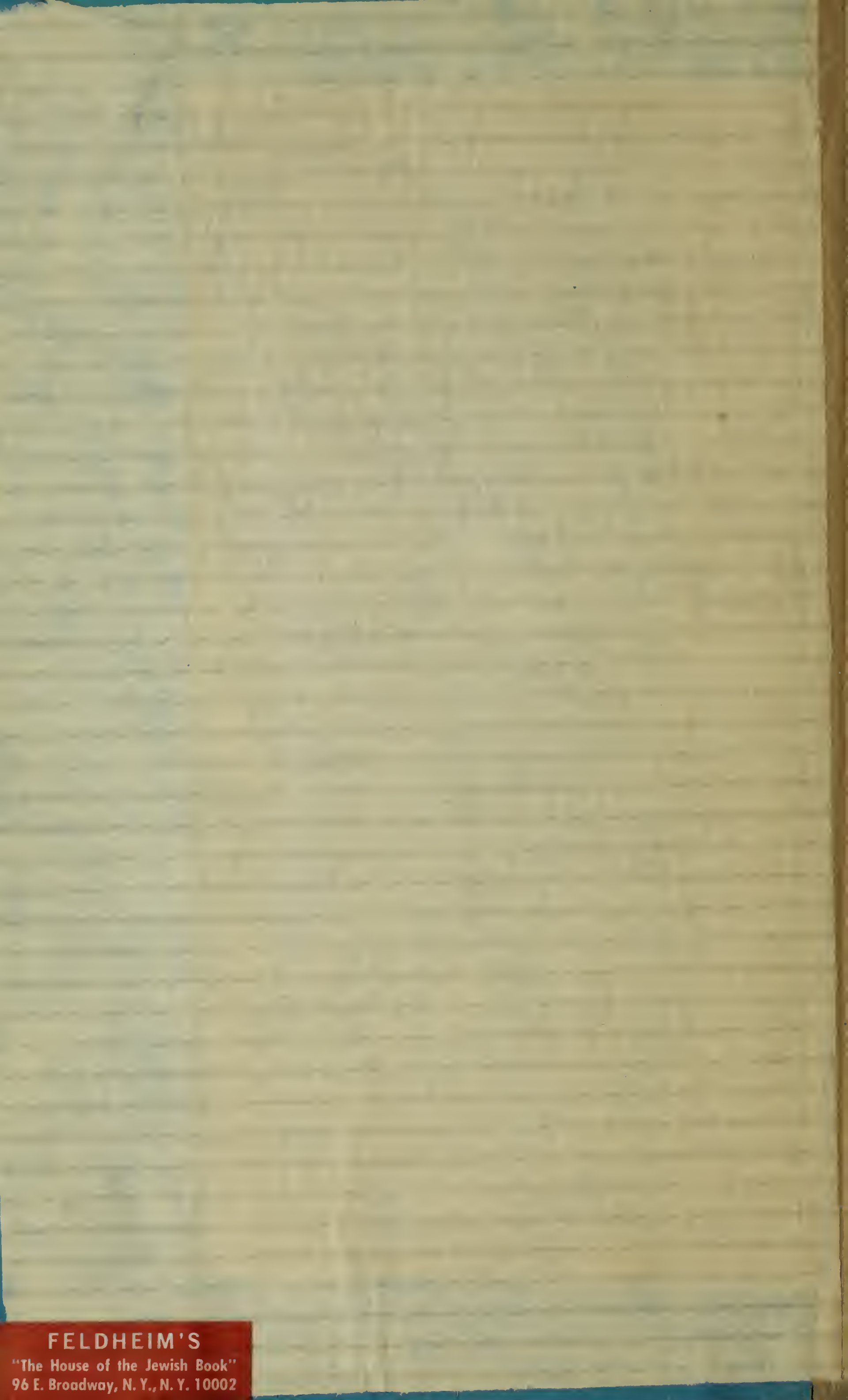
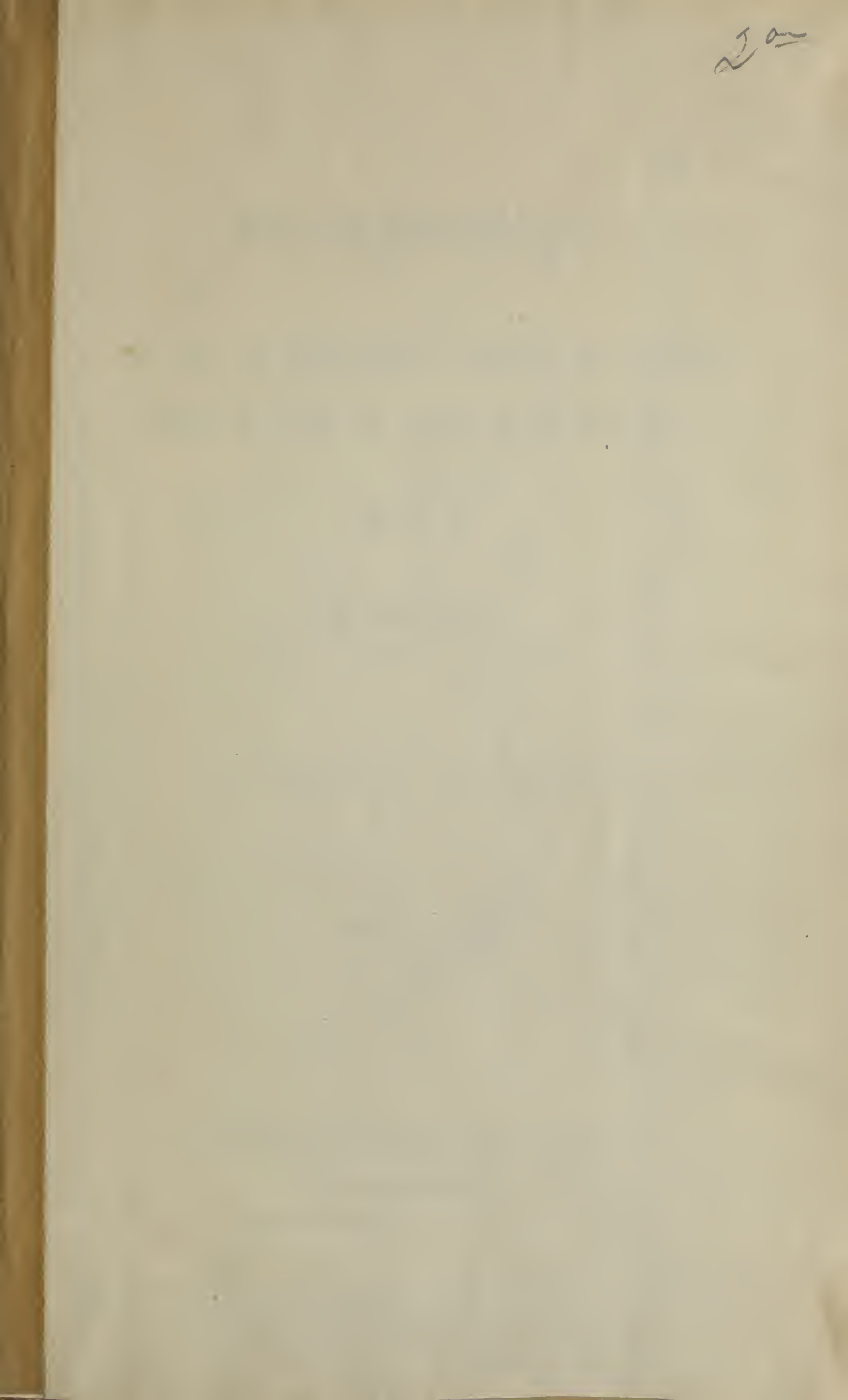
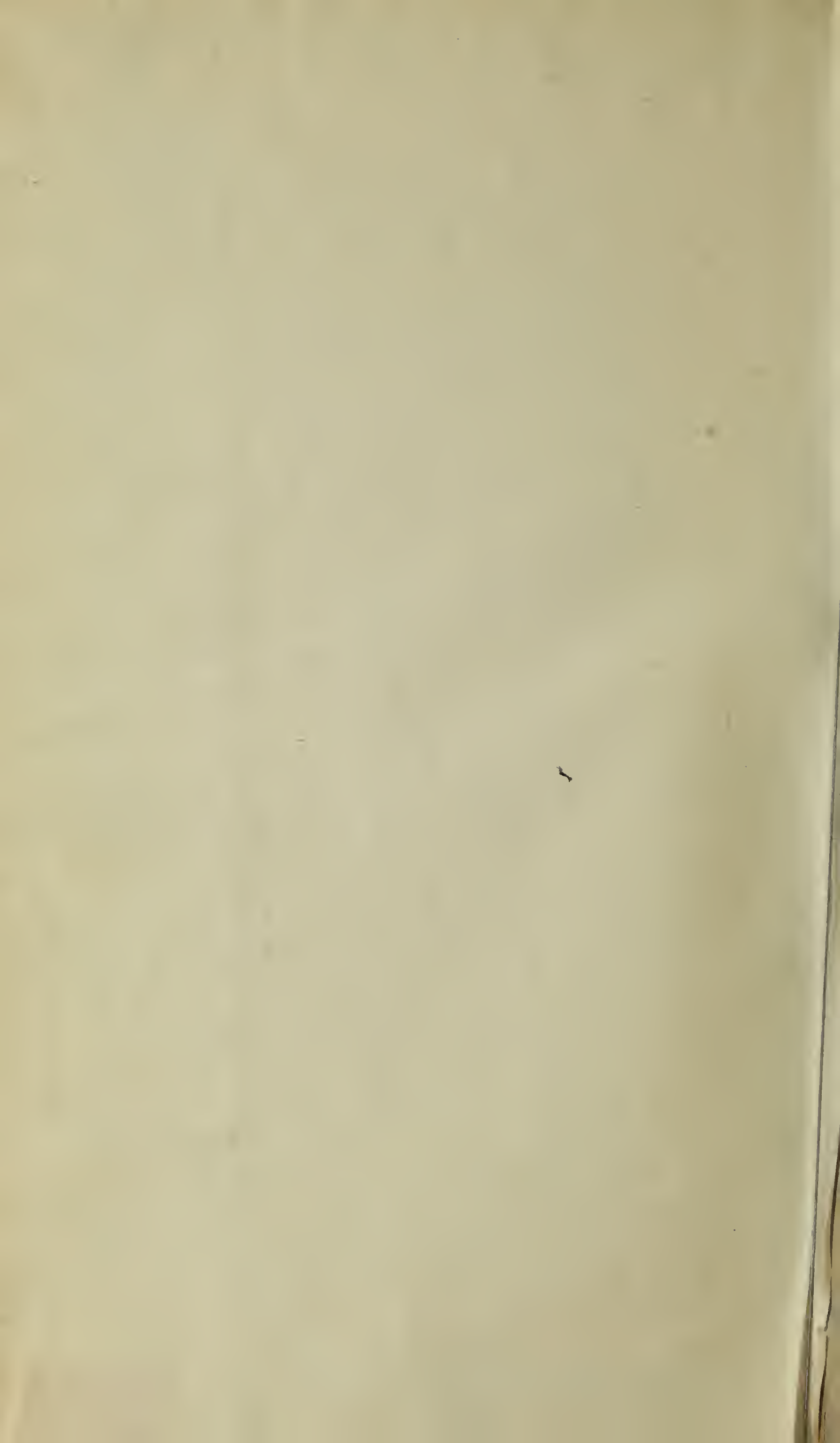



FELDHEIM'S
"The House of the Jewish Book"
96 E. Broadway, N. Y., N. Y. 10002





Festpredigt

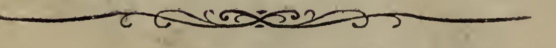
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen am 20. März 1875

gehalten von

S. Meyer,
Prediger der Synagogengemeinde Wetzlar.

(Auf Verlangen dem Druck übergeben.)

Preis 50 Pf.



Wetzlar, 1875.
Gedruckt bei Ferd. Schnitzler.

Meine andächtigen Zuhörer!

Ein Familienfest ist es, das wir heute feiern. Das Geburtsfest des Vaters einer grossen, zahlreichen Familie.

Oder ist es etwa nicht eine grosse Familie, das deutsche Volk, das heute das Geburtsfest seines Kaisers feierlich begeht? Ja, Deutschland, das vereinte Deutschland ist die Familie, von der ich rede und unser erhabener Kaiser ist der liebevolle Vater derselben und wir, seine Kinder, die, welcher Religion sie auch angehören mögen, welcher politischen Meinung sie auch huldigen, sich heute alle vereinigen in den Wünschen für das Wohl unseres allergnädigsten Landesfürsten. Alle flehen sie zum Vater im Himmel, dass er das Füllhorn seiner Gnade auch ferner über das Haupt unseres Königs und Herrn ergiessen möge! Auch wir, die wir in unserem Gotteshause versammelt sind, sind Glieder der grossen deutschen Familie. Ja, aus vollem Herzen sagen wir es, wenn auch viele Feinde des Judenthums es uns streitig machen: Deutschlands Söhne sind wir! — — Oder sind etwa die Israeliten nicht eben so pflichtge-

treue Unterthanen, als die Angehörigen einer anderen Confession? Stehen unsere Brüder nicht auch in der deutschen Armee; haben sie nicht mit demselben Muth, mit gleicher Tapferkeit, wie ihre andersgläubigen Genossen gegen die feindlichen Reihen gekämpft? Nehmen unsere Glaubensgenossen, die dazu berufen sind, nicht auch nach Kräften Antheil an der inneren Festigung des deutschen Reiches? Wer wagt diese Fragen zu verneinen?! Oder ist es vielleicht unsere Religion, die es uns verwehrt, wahrhafte Landeskinder zu sein? Mit nichten! Wo ist noch eine Religion, die Ehrfurcht gegen den Fürsten lehrt wie die unsrige, die beim Anblicke des Landesherrn einen Segensspruch vorschreibt?

„baruch atha adonai elohenu melech haolam schenosan mik'bodo l'basar wădam.

Gelobt seist du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der von seiner Majestät dem Menschen verliehen hat.« So gebietet uns unsere Thora, beim Anblicke des Fürsten zu sprechen. In demselben Sinne sagen unsere Weisen; »die irdische Majestät ist ein Abglanz der himmlischen, göttlichen;« das Gebet für den Regenten macht gemäss der Lehre des Talmud: »Betet für das Wohl der Regierung« (Aboth III, 2) einen wesentlichen Theil unserer Liturgie aus. Sogar in den Zeiten, in denen man die Juden verfolgte und sogar in den Ländern, in denen sie auch noch heute nur »als geduldet« angesehen werden, wurde und wird dies Gebet trotzdem stets verrichtet.

So wollen wir denn, m. a. Z., als wahrhafte und vollberechtigte Deutsche, diese Stunde der Betrachtung zur Feier des Geburtsfestes des deutschen Kaisers widmen.

Den Text zu unserer Betrachtung entnehmen wir den Liedern des Königlichen Sängers David.

Er lautet: Psalm 21. V. 2 — 6. 8.

2. Adonai beas'cha jismach melech ubischuathcha mah jagel mëod. 3. Taăwath libo nathathah lo waareseth sefathaw bal manata selah. 4. Ki sekadmenu birchoth tob taschith leroscho atereth pas. 5. Chajim schaal mim'cha nathata lo orech jamim olam waëd. — 8. Ki hamelech botëach b'adonai ub'chesed eljon bal jimot.

„Ewiger! deiner Macht freuet sich der König und deiner Hülfe wie frohlocket er so sehr. Seines Herzens Wunsch gewährst du ihm und seiner Lippen Begehr hast du ihm nicht verweigert; ohne Unterlass. Denn du trägst ihm Segnungen des Heils entgegen, setzest ihm auf die goldene Krone. Leben erbat er von dir, du gabst ihm langes Leben, immer und ewig — (hyperbolisch für: sehr langes) denn der König vertraut auf den Ewigen und durch des Höchsten Gnade wird er niemals wanken."

In diesen Worten dankt der Dichter dem Ewigen für die Gnade, mit der er dem Könige beigestanden in der Erreichung von Macht und Ehre; (V. 2. 3. 4.) er dankt ihm, dass er den König ein langes Leben hat erreichen lassen (V. 5) und hebt dann auch hervor, dass der König den Schutz des Höchsten verdiene, da er auf Gott vertraue. Dass diese Worte des Psalmisten ihrem ganzen Inhalte nach auf unseren Kaiser und König anwendbar sind, dass Gott ihm:

I. langes Leben gegeben,
dass er ihm

II. Macht und Ehre verliehen
und dass
III. unser König auf Gott vertraue
und dass er seines Schutzes würdig sei, — das zu zeigen sei Zweck dieses Vortrags.

I.

Gott hat dem Könige langes Leben gegeben.

Chajim schaal mimmcha nathatha lo orech jamim.

»Leben erbat er von dir, du gabst ihm langes Leben« sagt unser Text. Unser Leben ist in Gottes Hand, »der Herr tödtet und belebet, bringt hinab zur Gruft und wieder hervor.« In seiner Hand ist unsere Seele, wenn wir schlafen und wenn wir wachen; Er allein bestimmt den Zeitpunkt, an welchem wir eingehen sollen zum ewigen Frieden. Darum ist jedes Jahr, das er uns schenkt, ein Zeichen seiner Gnade und Huld, ein Merkmal seiner unendlichen Güte Und wie viele Beweise dieser göttlichen Gnade hat unser Kaiser und König schon erhalten, dadurch dass er die Krone des grauen Hauptes trägt!

jeme schenothenu schib'im schanah w'im bigburoth schemonim schanah.

»Unsere Lebensjahre sind siebenzig und wenn's hoch kömmt achtzig Jahre« lehrt die Schrift. Und ben schib'im l'sebah »zu siebenzig Jahren beginnt das graue Alter,« sagen unsere Weisen.

Dieses hohe Alter hat unser allergnädigster Landesvater erreicht, mit dem diesjährigen Geburtstage hat er bereits das 78. Lebensjahr zurückgelegt. Aber das nicht

allein; er ist auch von den Widerwärtigkeiten und Krankheiten des hohen Alters fast ganz verschont geblieben und erfreut sich noch als Greis mit silberglänzendem Haare einer seltenen Gesundheit und Rüstigkeit, die ihm der Allmächtige auch ferner erhalten möge!

II.

Gott hat dem Könige Macht und Ehre verliehen.

Dass Gott dem Könige Macht und Ehre verliehen, beweist uns die Geschichte. Werfen wir einen Blick in die Chronik der Ereignisse, so finden wir, dass das Stammhaus unseres Kaisers die Gnade Gottes schon in früher Vergangenheit empfunden. Das Haus Hohenzollern stieg von Stufe zu Stufe und der preussische Staat ist der einzige unter allen grössern europäischen Staaten, welcher seit seiner ersten politischen Erhebung alle seine Regenten nur aus einer Linie eines einzigen Fürstenhauses erhielt. (S. Pütz, Gesch. Preussens; Schubert, Archiv für Landeskunde der preuss. Monarchie I. S. 2.) Im Jahre 1415 finden wir den früheren Markgrafen von Nürnberg als Friedrich den Ersten Kurfürsten von Brandenburg; im Jahre 1618 wird das Herzogthum Preussen mit Brandenburg vereinigt. Unter Friedrich Wilhelm, dem grossen Kurfürsten wird im westphälischen Frieden im Jahre 1648 das Kurfürstenthum erheblich vergrössert. Durch die glücklichen Feldzüge des grossen Kurfürsten, sowie seines Sohnes und Nachfolgers wurde Preussen zum Königreich und Friedrich III. setzte sich und seiner Gemahlin am 18. Januar 1701 die Königskrone auf; wie unser Text sagt: »Seines Herzens Wunsch gewährtest du ihm und seiner Lippen Begehr hast du ihm nicht vorenthalten!«

Diesen grossen Vorgängern ahmte unser König nach. Er erhielt nicht allein die Macht Preussens, er vergrösserte sie, so dass unter seiner Regierung Preussen zu einer Macht ersten Ranges emporwuchs. Aber auch Deutschland wies er seine Stelle wieder an unter den Nationen, indem er die deutsche Kaiserkrone mit der preussischen Königskrone vereinigte; nach den Worten des Psalmisten: »Du trugst ihm Segnungen des Heils entgegen, setztest ihm auf das Haupt die goldene Krone.«

Welche Wonne, welcher Freudenrausch ergriff das deutsche Volk, als die Kunde laut wurde: »Das deutsche Reich ist wieder erstanden,« Wilhelm I. ist deutscher Kaiser geworden! So laut war der Jubel, dass davon jedes wahrhaft deutsche Herz ergriffen war. In Wahrheit, m. Z., können wir daher mit dem Sänger ausrufen: »Ewiger, deiner Macht freuet sich der König und deiner Hülfe frohlocket er sehr.«

Und diese Macht die Gott dem Kaiser verliehen, sie möge sich wie bisher auch weiter im Frieden offenbaren, wie unser Kaiser selbst bei der Eröffnung des ersten deutschen Reichstags es ausgesprochen:

»Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde, die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Gränzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwickelung — — das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewust genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschliessliches aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren. — — — Möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt,

ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen, und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen! Das walte Gott!«

Auch wir stimmen mit ein mit ganzem Herzen und ganzer Seele: Das walte Gott!

III.
Unser König vertraut auf Gott und verdient seinen Schutz.

Nachdem wir nun gezeigt haben, wie Gott über unserem Herrscherhause seine Gnade hat walten lassen, lasst uns auch darauf hinweisen, wie stets demüthig unser Kaiser sich gegen Gott gezeigt und wie er das Walten des Allvaters erkannt und anerkannt hat.

Es ist nicht selten zu finden, dass diejenigen, denen Gott Glück gegeben, die er mit Reichthum gesegnet, denen er Macht und Ehre, Ansehen und Herrschaft verliehen, in ihrem Uebermuth vergessen, dass sie dies Alles dem allgütigen Vater im Himmel verdanken, dass sie ohne seinen väterlichen Schutz, ohne seine allbarmherzige Fürsorge nimmer vermocht hätten, sich alle diese Güter zu verschaffen. Sie vergessen, dass Gott es ist, der »die Hohen erniedrigt, und die Niedrigen erhöht« und sprechen bei sich »Kochi w'ozem jadi asah li eth hachajil haseh Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir all' dies Vermögen geschafft« (5 B. M. 8, 17). Diesen Menschen ist der Reichthum und die Macht der Grund der Verderbniss und des Unterganges. Sie wähnen sich allmächtig und unabhängig und sehen nicht, dass das, was sie als das höchste Gut betrachten und abgöttisch verehren, die

Schlinge ist, in der sie ihre Seele gefangen halten. Sie verdienen darum auch nicht den Schutz Gottes. Der Herr wendet nur sein Antlitz zu, denen die auf ihn vertrauen und seine Hülfe dankbar erkennen. Darum auch ist unser Kaiser und König der Macht und Ehre, welche ihm Gott verliehen, würdig, weil er stets auf ihn vertraut und demuthsvoll um seinen Beistand gebeten.

»Der Herr der Heerschaaren«, den er angerufen in der Gefahr, hat ihm Beistand und Sieg verliehen. „Adonai isch milchamah. Der Ewige ist der Herr des Krieges" (2 B. M. 15, 3), er ist es, der die Entscheidung in Händen hat, der den Sieg erkämpfen und auch die Niederlage erleiden lässt; wie unser erhabener Kaiser bei Beendigung des letzten Krieges sagte: »dem Herrn Zebaoth sei die Ehre«. Ja, »der König vertraut auf den Ewigen und mit der Gnade des Höchsten wird er nimmer wanken.« Möge Gott ihn, so wie bisher, auch ferner beschützen!

IV.

Schluss.

Wenn wir uns nun aus all' dem Gesagten klar machen, was der Kaiser für Deutschland gethan, so muss das Gefühl der Ehrfurcht und des Dankes unser Herz bewegen.

Der Kaiser hat Deutschland das gebracht, was deutsche Männer während Decennien erstrebt, dessen Erreichung sie ihr Leben und Weben gewidmet, das sie in ihren Liedern besungen haben, nämlich — die deutsche Einheit. Dem deutschen Volke wurde derselbe Vorwurf gemacht, mit dem Haman die Juden beim Könige Ahasveros zu verdächtigen suchte: „jeschno am echad

mefusor um' forad. Es ist ein Volk — getrennt und zerstreut" (B. Esther III, 8).

Ja, so war es, das deutsche Volk, das ein Volk sein sollte, war in viele sogar feindliche Lager gespalten, in viele Völklein getrennt. Jetzt aber hat Deutschland durch seine Einheit, die, wie ein altes wahres Wort sagt, stark macht, wieder einen Rang unter den Völkern eingenommen, der ihm gebührt. Gross, mächtig und unabhängig steht es da unter den Nationen. Und das sollte das deutsche Volk seinem Kaiser nicht danken?! Das sollte nicht das Gefühl der höchsten Freude, der tiefsten Ehrfurcht, der unerschütterlichsten Treue gegen unseren erhabenen Kaiser in der Brust jedes Deutschen erwecken?!

Und wir israelitische Deutsche haben noch specielle Gründe, der Regierung unseres Kaisers uns zu freuen: Blicken wir zurück auf die Stürme, die gegen das Judenthum tobten, auf die Drangsale, die es erduldet, auf die Marter, die es ertragen; schauen wir auf den Hohn, dem es war preisgegeben, auf den Spott, den es erlitten; denken wir an die Kerker, in denen es geschmachtet, an die Scheiterhaufen, die es bestieg und an die Flammen, die es umloderten und sehen wir, wie heute das Judenthum unter der Regierung unseres Kaisers dasteht, so können wir das Gefühl des Dankes nicht zurückhalten, zunächst gegen unseren allgütigen Vater im Himmel, der »das Herz der Fürsten lenkt, wie Wasserbäche«; sodann aber auch gegen unseren Landesvater, gegen unseren Kaiser und König. Wenn wir auch in mancher Beziehung noch zurückstehen gegen unsere übrigen deutschen Brüder und die vollständige Gleichstellung, wie sie in manchen Ländern besteht, in Preussen noch nicht erreicht haben, so müssen wir bedenken, dass die Regierung eines grossen Volkes keine

leichte Aufgabe ist; dass daher oft die Wünsche Einzelner, selbst wenn sie gerecht sind, nicht sofort erfüllt werden können, sondern gegen wichtigere Aufgaben des Staates zurückstehen müssen. Aber, meine andächtigen Zuhörer, hoffen dürfen wir mit Recht, dass das Licht des Morgens, das uns entgegenleuchtet, alsbald zur Helle des Tages werde, dass auch die letzten Schranken, die den Juden von seinen übrigen deutschen Brüdern trennen, niedergerissen werden, damit der Schmuck Deutschlands — die Einheit — sich auch als Einheit im Gesetze offenbare.

Wir aber wollen zur Erreichung dieses Zieles dadurch beitragen, dass wir den Wahlspruch »mit Gott für König und Vaterland« stets zur Wahrheit machen, indem wir uns bestreben, treue Unterthanen unseres Fürsten, gute Bürger des Staates zu sein und indem wir unser Vaterland, wo und wie auch immer es angegriffen möge, mit Wort und That vertheidigen. Dass dies Streben uns erfüllen möge zum Heile des Vaterlandes und damit zu unserem Wohle:

Das walte Gott.

Amen.

V.

Gebet.

Und nun lasset uns beten für Sr. Majestät unsern Kaiser und König und für unser theures Vaterland:

Herr des Weltalls! der du den Königen Sieg, den Fürsten Herrschaft verleihest, du, dessen Reich über aller Welten Reich ist, der du deinen Knecht David vom Schwerte des Verderbens errettet hast, der du durch das Meer einen Weg, einen Pfad durch reissende Ströme

gebahnt hast, o segne, beschütze und bewahre unseren erhabenen Kaiser

„Wilhelm I.,“

König von Preussen, sowie das ganze Kaiserlich-Königliche Haus! Schau herab auf ihn von deiner heiligen Wohnung, birg ihn unter dem Schatten deiner Flügel vor jedem Uebel und vor allen Leiden; erfreue ihn durch ein hohes, glückliches Alter, lass alle seine heilsamen Wünsche in Erfüllung gehen und versage nie, was seine Lippen regen!

Verleihe auch deinen heiligen Beistand dem Leiter unseres Staatswesens, sowie allen Ministern und Staatsbeamten zum Wohle des theueren Vaterlandes.

Träufelt, ihr Himmel! euren Segen über alle Bewohner des Landes, seinem Boden entkeime Wohlstand und das ganze Reich beglücke Frieden!

A m e n!

